

Ueber den rheinischen Bund und dessen Folgen.

(Beschluß.)

Aber — wird Mancher, der alles vorher behauptete oder Gehoffte, vielleicht auch Geträumte ganz oder theilweise zugiebt, bedenklich einwenden, aber werden alle obige Vortheile auch den Nachtheilen das Gleichgewicht halten, welche aus diesem Staatenzwange entstehen werden? — Alle Rheinbundländer werden Frankreichs Vasallen seyn, und die vom Protectorstaate gewollte Form annehmen, sein Interesse verfechten, seinen Handel begünstigen, nach und nach seine Sitten, seine Sprache, vielleicht selbst seine Religion aufgedrungen erhalten. Dieß ist's wirklich, was Viele im vollen Ernste besorgen, und selbst diese Besorgniß verdient Achtung, weil sie noch hoffnungsvolle Funken unsrer deutschen Eigenthümlichkeit verräth; allein zu weit getrieben ist sie unstreitig. Zugegeben, daß sich die den Mittelpunktsstaat umgebenden Staaten in manchem nach jenem bilden müssen, was ja der Zweck der Einheit erfordert; so ist doch nicht zu fürchten, daß sie ganz mit demselben amalgamirt werden sollten, welches ohnehin physisch und moralisch unmöglich ist. Die Re-

genten sind Bundesgenossen des franz. Kaisers, aber für ihre Länder Souverains und der Protector kann sich also, wenn anders Kaiserwort gilt, in ihre Regierungs- und Verwaltungsangelegenheiten nicht mengen. Daß sie, als Verbündete, Frankreichs Interesse eben so verteidigen helfen, als sie ein gleiches von diesem, so wie von den übrigen Bundesstaaten, erwarten, ist natürlich und nicht mehr als billig. Ob wir wohl dabei verlieren werden, wenn wir künftig unsere auswärtigen Bedürfnisse mehr über Frankreich und Holland beziehen? Die Vorzeit mag entscheiden; denn sonst hatten wir alle Colonialwaaren weit wohlfeiler auf diesem Wege; denn sie stiegen zusehends im Preise, so wie das unersättliche England sich den Alleinhandel damit anmaachte. Uebrigens wird auch dieses gewiß billigere Bedingungen mit den außereuropäischen Producten sowohl, als mit seinen Manufakturwaaren machen müssen, sobald es zum Frieden und zur Respectirung der freien Schiffarth und Handlung gezwungen seyn wird, indem es dann nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit Holland, den italienischen Staaten, Dänemark, und den Hanseestädten in Concurrenz kommt. Frankreichs Sitten und Sprache begin-

begünstigten wir Deutschen, kraft unserer unseligen Nachahmungssucht, viel früher schon und freiwillig; dieß wird fernor geschehen, so lange das Gefällige wirkt oder kein Niederschlagungsmittel findet; allein gerade der Zwang, gerade das Aufdringen wäre das sicherste Mittel, ihren Einfluß zu hemmen; ja gesetzt, daß dieser Plan kein Unding wäre; so würden unser Klima, unsere Landesart, unsere Lebensweise, unser physisches und moralisches Naturell und so viele andere Dinge eine ewige Opposition dagegen bilden und es nie zu einer völligen Assimilation kommen lassen. Man denke nur an die neuen französischen Provinzen jenseits des Rheins, denen doch in allen obigen Stücken wenigere Hindernisse entgegenstehen. Was endlich die Religion betrifft — ich spreche von ihr zuletzt, nicht darum, weil es immer mehr Mode wird, sie stets zuletzt kommen zu lassen, sondern weil ich für sie am wenigsten besorge — so wäre es allerdings schrecklich, wenn die protestantischen Staaten nach so manchen Anstrengungen und Aufopferungen für die gegenwärtige Zeit, auch die Früchte der Anstrengungen und Aufopferungen der vergangenen Zeiten, Geistesfreiheit und Geistesbelle, diese theuer errungenen Kleinodien, wieder verlieren sollten. Aber werden sie es? Gewiß nie! — Daß Napoleon in seinem Staate die katholische Religion wieder herstellte, war Werk der Nothwendigkeit, und Wohlthat zugleich. In den Schreckenszeiten der Revolution hatte man aus Erfahrung einsehen lernen, was aus einem Staate wird, der die Religion von sich stößt.

Sittlichkeit und Bürgerglück sinken zugleich mit. Sollte daher Frankreich nicht endlich selbst zusammenstürzen, sollte es sein ehemaliges Glück u. seinen alten Glanz, — die sich auf etwas mehr als auf Vergrößerung des Gebiets und Siege der Armeen, die sich auf innre Ordnung, Thätigkeit und Eintracht gründen — wiedererlangen und behaupten, so mußte der Religion wieder Achtung und Einfluß zurückgegeben werden. Dieß sah sein erhabener Restaurator ein und dieß war lange die geheime Sehnsucht der Bessern im Volk, die gewiß die Minderzahl nicht waren, gewesen. Daher der Rückschritt zum Christenthume, freilich zum katholischen, weil zu diesem allein hier alle innere und äußere Anforderungen vorhanden waren; aber dieser Rückschritt geschah mit einer weisen Regentenbesonnenheit, die der päpstlichen Hierarchie kein zu großes Uebergewicht gestatten wollte, und daher das Concordat. Wäre Napoleon vollendeter Papist, so würde er die sogenannte allein seligmachende, auch zur allein herrschenden Religion in Frankreich gemacht haben, und alle andere Confessionsverwandte hätten zum Katholizismus übertreten oder den Wanderstab ergreifen müssen. Allein Er sowohl, als seine Rathgeber sind zu helle Köpfe, um nicht Religion und Cultus — Kern und Schale — von einander zu unterscheiden; denn so überzeugt sie waren, daß des Landes Wohlfarth die Wiedereinsetzung der Religion in ihre alten Rechte heische, so richtig bemerkten sie auch, daß es dabei weniger auf die Form der Uebung, als auf den Geist — Glauben an Gott, Pflicht und Vergeltung —

an

ankomme; folglich erhielten auch die Protestanten in Frankreich vollkommene Religionsfreiheit und gleiche Bürgerrechte, sie, denen die Erfahrung zur Empfehlung diene, da sie sich zu jeder Zeit, selbst während der Stürme der Revolution immer als die gesetzmäßigsten, ruhigsten, wohlwollendsten Staatsbürger bewiesen hatten. Auch die neuern Aeußerungen des Kaisers gegen die Deputirten des protestantischen Consistoriums, die noch in zu frischem Andenken sind, um sie zu wiederholen, bewiesen, daß Er eine sehr günstige Meinung vom Geiste des Protestantismus hegen müsse. Und diese Confession sollte Er zu verdrängen im Sinn haben können, Er, der ihr in seinem großen Staate, vielleicht nicht ohne Reid und Mißbilligung von andrer Seite, nicht bloße Duldung, sondern ganz gleiche Rechte, einräumt; Er, der noch ganz neuerlich ihr seinen besondern Schutz öffentlich zugesagt hat, Er sollte in den protestantischen Rheinbundstaaten diese Confession stürzen wollen? Glaube das, wer will und kann! Ich glaube es nicht. Daß Er freilich auch in protestantischen Ländern den katholischen Glaubensgenossen gleiche Rechte und Wohlthaten, als die Protestanten in den katholischen genießen sollen, verschafft, ist eben so natürlich als gerecht, ist Folge seines hohen Plans, durchgängige Einheit herzustellen und so viel als möglich jede Scheidewand, die in der großen Masse des ganzen Bundes Theile von Theilen trennen könnte, niederzureißen. Es ist schon so viel über Duldung gesprochen und geschrieben, schon so viel Lobens davon gemacht worden, wenn dieser oder jener Regent

den Nichtbekennern der Landesreligion nur stille freie Religionsübung gestattete; aber ist hier nicht noch weit mehr? Bürger eines Staats sollen sich nicht bloß dulden, nein, sie sollen sich vertragen, sollen, so wie vor Gott, auch von dem Gesetz in allem gleich seyn, da man bei jedem Religionsbekenntniß ein ehrlicher Mann und ein guter Unterthan seyn kann. Wenn dieser Geist allgemein herrschend wird, dann sind viele der bisherigen Anlässe zu Reid, Eifersucht, Haß, Verfolgung, Bedrückung und andern Störungen der bürgerlichen Wohlfarth auf immer verbannt, dann kommt das Volk jedes Landes, die Masse des rheinischen Bundes dem Ideal einer in Liebe und Frieden lebenden Familie immer näher. Aber wird dann in protestantischen Ländern, besonders wo der Regent der katholischen Kirche zugethan ist, nicht so mancher Katholik zu Aemtern gelangen, auf die vorher nur Protestanten aussprechen konnten? Allerdings. Aber wird derselbe Fall nicht auch zu Gunsten der Protestanten in katholischen Ländern eintreten können? Ist es kein leerer Hoffnungsstraum, daß eben durch die neue Umgestaltung der Dinge überall mehr das Verdienst, als andre Dinge, werde berücksichtigt werden; so kann diese Gleicherechtigkeit aller Confessionen gar keinen Schaden erzeugen; denn jeder erhält dann den Posten, zu dem ihn, nicht sein Glaube, sondern seine Fähigkeit geschickt und würdig macht. Ueberdieß ist auch bei dem ganzen Plane vorzüglich nur darauf gerechnet, daß jeder Bewohner eines Landes, ohne Unterschied der Religion, auch alle Vorrechte eines

eines

eines Staatsbürger? *an.* sey soll und so z. B. seine Religion nach seiner Weise frei und ungehindert üben, Bürgerrecht erlangen, Eigenthum erwerben, Gewerbe u. Handel treiben zc. kann. Ist das nicht Christussinn, der alles mit Liebe umfaßt, ja nicht schon Pflicht der Gerechtigkeit? Wie freuten sich alle Protestanten, als in Frankreich, in Bayern und einigen andern Staaten ihren Glaubensgenossen diese Wohlthat zu Theil wurde, und jetzt wollten sie trauern, wenn ein gleicher Act die Gerechtigkeit und Liebe gegen ihre katholischen Mitbrüder geübt wird? Wäre das evangelisch? — Und wenn auch die Vergünstigung noch weiter ausgedehnt würde, hätte z. B. wohl Sachsen von seinem gerechten König, der als Katholik zu seinen protestantischen Untertanen bisher in dem schönen Verhältnisse eines Vaters zu seinen Kindern stand, von dieser Reform etwas der Landeswohlthat nachtheiliges zu fürchten? — Wessen Herz ruft hier nicht sogleich ein freudiges Nein!

Daß übrigens in dem umfassenden Geiste, der so manche Wunder unsrer Zeit schuf, auch in dieser Hinsicht ein großer Plan keimt, ist wahrscheinlich — die Zukunft wird reifen und enthüllen — aber gewiß ist es auch, daß das Resultat ganz anders ausfallen dürfte, als manche wähen, und daß der Protestantismus nie untergehen wird. Batterien sind leichter als Gewissen zu erobern, und wenn es einst eine frevelnde Hand wagen könnte, die so theuer erkämpfte, wenn auch in neuern Zeiten so lau ge-

achtete und behandelte, evangelische Glaubensfreiheit anzutasten, so würde Deutschland, wenn es auch keinen zweiten Hermann erzeugte, doch gewiß einen zweiten Luther finden.

### Merkwürdige Naturerscheinungen und Meteore.

Am 30. September ereignete sich zu Zell am Hammersbach ein sehr trauriger Vorfall. Die Herren Schnitzler und Lenz von Fahr haben hier eine Steingutfabrik von einer vorzüglichen Güte errichtet. Ein dazu gehöriges Gebäude, das vor wenigen Tagen aufgeschlagen wurde, sollte eben vollends gedeckt werden, als ein Windstoß seinen vermuthlich nicht fest genug verbundenen Dachstuhl verschob, und beinahe das ganze Haus, welches durch diese Bewegung seine Haltung verlor, zusammenstürzte. Fünf Menschen waren das Opfer, worunter ein Vater von neun hilflosen Kindern; ein sechster wurde tödtlich beschädigt, und sehr viele verwundet. — Im Augenblick des Sturmes befand sich ein Arbeiter auf dem Dache, der herabgeschleudert und eine gute Strecke durch die Luft geworfen ward, aber unverfehrt davon kam. Das Unglück wäre weit größer gewesen, wenn nicht bei vierzig Kinder, die decken halfen, durch den Sturm fortgetrieben, kurz zuvor das Gebäude verlassen hätten.

Sonntags, den 11. Oct. Abends gegen 8 Uhr, wurde in der Nachbarschaft von Fulda, zu Burghaun, Michelsrombach, Steinbach, Roszbach, Langenschwarz, Wehrda, Schlis zc. eine Erderschütterung bemerkt, durch welche die Gebäude so heftig gerüttelt wurden, daß selbst Personen, wie z. B. zu Langenschwarz und Steinbach aus den Betten und von den Bänken fielen.

## V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 27. N o v e m b e r 1807.

## N e u i g k e i t e n.

Was man bisher aufs neue besorgte, den Ausbruch eines Kriegs zwischen Frankreich und Oesterreich, ist nun gehoben, indem am 10ten Nov. zu Fontainebleau eine Convention abgeschlossen worden, nach welcher den 10. Decbr. die Festung Braunau endlich an Oesterreich zurückgegeben und ihm auch die ehemals venetianische, bisher königlich italienische Grafschaft Montefalcone am linken Isonzouser abgetreten wird, wogegen aber Oesterreich auf dem rechten Ufer des Isonzo an das Königreich Italien abgibt: Districte vom Litorale, der Grafschaft Görz und dem Herzogthum Krein, worin die Hauptorte Aquileja, Gradisca und Chiusa di Plez oder die Flitscher Klause (ein fester Paß nach den österr. Erbstaaten) sind. Wahrscheinlich werden Oesterreich noch andere Entschädigungen im Süden zu Theil. Nachdem der franz. Kaiser sich wieder einige Tage zu Paris aufgehalten, ist er wieder abgereist, wie man glaubt nach Italien (wo vielleicht eine Zusammenkunft mit dem österr. Kaiser und einigen andern Fürsten statt haben würde) nach Andern Meinung aber ginge er nach den westlichen Provinzen und zu Rennes würden bereits Anstalten zu seinem Empfang gemacht. Sie können beide Recht haben. Das Concordat für Deutschland sowohl, als auch dessen endliche neue Gestalt hofft man noch vor Schluß dieses Jahres ins Reine gebracht zu sehen. Der Prinz von Brasilien soll

endlich sein politisches System geändert, sich an Frankreich angeschlossen und England den Krieg erklärt haben, und doch ist in alle franz. Häfen der Befehl ergangen, alle portugiesische Schiffe anzuhalten und die in See etwa anzutreffenden zu nehmen. Vielleicht ist dieser Befehl von frühern Datum, als Portugals Annäherung an Frankreich. Uebrigens marschiren die franz. Truppen noch immer durch Spanien gegen Portugal, neue ziehen ihnen nach, wogegen aus dem nördlichen Deutschland wieder starke Corps nach Frankreich gehen. In Spanien soll eine auf Ermordung des Königs und Veränderung der Regierung abzwecckende Verschwörung entdeckt worden seyn, in deren Folge der Kronprinz (Prinz von Asturien) noch ein anderer königl. Prinz und mehrere Große arretirt worden; der Friedensfürst sey verschwunden. Da die Engländer in Aegypten nicht weiter konnten, haben sie endlich selbst auf eine Capitulation angetragen und, gegen Zurückgabe ihrer Gefangenen, den Türken am 22. Septbr. Aegypten wieder eingeräumt; man glaubt, daß sie Aegypten bereits ganz verlassen haben. Der franz. Kaiser hat erklärt, daß die Pforte eine in sich gegründete und für ihre Nachbarn Sicherheit gebende Verfassung erhalten müsse, und daß dieß nicht besser bewirkt werden könne, als wenn die Moldau u. Wallachei völlige Unabhängigkeit erhielten und mit ihren Nachbarn gewisse Gränzarrondissements getroffen würden.

Da den 9ten Decbr. d. J. Vormittags von 9 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und folgende Tage eine öffentliche Auction verschiedener Musseline und dergleichen Tücher, auch Silberzeug, Kleidungsstücke, Bücher, Mobilien und anderer Effecten, auf allhiefigem Rathhause am gewöhnlichen Auctionsorte gehalten werden soll und gedruckte Cataloge in hiesiger Stadtschreiberei zu haben sind; als wird solches hierdurch bekannt gemacht.

Plauen den 23. Nov. 1807.

Bürgermeister und Rath das.

Dieserjenigen von den erbaren Handwerkern, welche die jährlich gewöhnlichen Verzeichnisse der sämtlichen Meister, Gesellen und Lehrlingen in hiesige Stadtschreiberei noch nicht eingereicht

haben, werden hiermit erinnert, solche des nächsten und längstens den 1sten Decbr. a. c. einzureichen, außerdem aber selbige sich zu gewärtigen haben, daß sie mittelst Execution werden dazu angehalten werden. Plauen den 23. Nov. 1807. Bürgermeister und Rath das.

Da ich sämtliche auß Jahr 1807 bis ult. Decbr. dieses Jahres gefällige, und von den Herren und Frauen Ritterguthsbesitzern, annoch zu erlegenden außerordentlichen Beiträge den 7. 8 und 9ten künftigen Monats allhier in Plauen im Schmidtschen Wohnhause aufm Kirchplaze einzunehmen gesonnen bin: So ersuche ich diejenigen Herren und Frauen Ritterguthsbesitzere, welche dergleichen Gelder und Beiträge annoch zu berichtigen haben, hierdurch geziemendst, an gedachten Tagen sämtliche noch rückständige und bis ult. Decbr. ai. c. gefällig werdende Donativgelder und außerordentlichen Beiträge gehörig abzuführen, damit ich nicht nur in den Stand gesetzt werde, mit dem künftigen Herrn Einnehmer dergleichen Gelder und Beiträge gehörige Abrechnung zu halten, sondern auch nicht in die unangenehme Lage komme, demselben etwaige Reste mit anzuweisen. Kreisstadt Plauen den 23. Nov. 1807. Carl Gustav Freyh. von Beust.

Von denen Adelic Planigischen Gerichten zu Auerbach im Voigtlande, soll Meister Johann Traugott Seigenmüllers allda Erbpachtsweise besessene, sonst vor 405 Mfl. jährlich Pachtgeld verpachtet gewesene Mühle, die Staudenmühle genannt, mit vier Mahlgängen, einer Schneidemühle und allen übrigen Zugehörungen, so, wie das an den Rathhäusern zu Zwickau und Plauen und an den gewöhnlichen öffentlichen Orten zu Reichenbach und Auerbach angeschlagene dießfallige Subhastations-Patent und dessen Beylagen enthalten,

den 22sten Januar 1808

an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, welches zu jedermanns Wissenschaft hierdurch bekannt gemacht wird.

Nachdem die zum hiesigen Ritterguth Unterweischlitz gehörige Mahlmühle hieselbst, bis auf allerhöchste landesherrliche Genehmigung und Bestätigung, erbpachtsweise veräußert und zu dem Ende den 22sten December dieses Jahres dem Meistbietenden unter welchen jedoch Erbverpachter die Wahl sich vorbehält, auf allhiezigem Schlosse überlassen werden soll; So wird solches und, daß die dießfalligen Aufschläge und Bedingungen, sowohl hier am gewöhnlichen öffentlichen Orte, als auch unter den Rathhäusern und Gerichtsstätten zu Plauen, Delsnitz, Reichenbach und Auerbach zu finden sind, zu Jedermanns Wissenschaft hierdurch bekannt gemacht.

Ritterguth Unterweischlitz im sächsischen Voigtland ohnweit Plauen den 26. Octbr. 1807.

Zwölf Scheffel Feld sind entweder zusammen oder auch einzeln zu verpachten. Von wem? erfährt man im Int. Comt.

Eine brauchbare spanische Wand, desgleichen ein Mehlsieb mittler Größe, werden um billige Preise zu kaufen gesucht.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken hat Mstr. Freitag im untern Steinwege.

Vom 12. bis 26. November sind geboren:

13 Kinder in der Stadt und 4 auf dem Lande.

Gestorben:

1) Mstr. Joh. Christ. Gannsmüller, B. und Tuchmacher allh. ein Ehemann geb. allh. 85 J. alt. 2) Mstr. Joh. Gottfr. Windisch, B. und Obermeister des E. Weberhandwerks allhier, ein Ehem. geb. in Brand, 62 J. und 2 L. alt. 3) Hr. Christian Gottl. Schubardt, Buchhalter allh. geb. in Dresden, 50 J. alt. 4) Igfr. Joh. Christiane, weil. Joh. Mich. Wittichs, B. allh. hinterl. einzige Tochter, 63 J. alt. 5) Mstr. Carl Aug. Wunderlichs, B. und Hutmakers allh. einziges Söhnchen. 6) Mstr. Aug. Friedr. Jacobs, B. und Schlossers allhier Söhnchen. 7) Mstr. Joh. Gottlob Strobels, B. und Lohrothgerbers allh. Töchterchen. 8) Johannen Christ. Hübnerin allh. unehelich Söhnchen. 9) eine erwachsene Person vom Lande.

Getraide- und Fleischpreis wie vorige Woche.